

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 1

Artikel: Das neue Jahr

Autor: Huggenberger, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sennersodde in Wort und Bild

Nr. 1 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

6. Januar

Das neue Jahr.

Don Alfred huggenberger.

Mancher Tag steigt hell empor,
Will mir nichts als Liebes zeigen.
Zieht er heim durchs goldne Tor
Muß mein Mund in Sorgen schweigen.
Mancher Morgen trägt als Kleid
Schwere, dunkle Nebelschwaden, —
Sieh! Ein Wind verweht das Leid
Und ein Abend winkt voll Gnaden.

Also kann das junge Jahr,
Dem wir bang ins Auge schauen,
In ein neues Land uns gar
Lächelnd eine Brücke bauen.
Groß und wunderbar Gescheh'�
Kann sein Schoß verschwieg'nen bergen,
Und derweil wirzagend stehn,
Steigt das Glück schon von den Bergen.

□ □ Felix Spanners Brautfahrt. □ □

Erzählung von Alfred huggenberger.

Meine Mutter hat es von allem Anfang an als eine Tüde des Schicksals betrachtet, daß ich meinen Lebenslauf ausgerechnet an einem Mittwoch antreten mußte. Es sei ja gar nichts dabei, redete sie sich zwar bei jeder Gelegenheit ein, der Mittwoch sei ein Tag, so gut und so schlecht wie jeder andere, und es sei unbegreiflich, daß es immer noch dergleichen abergläubische Personen gebe, die zum Beispiel an einem Mittwoch weder mit der großen Halbjahrswäsche beginnen, noch sich verheiraten, noch ein neues Kleid zum erstenmal anziehen würden. Aber bei jeder noch so kleinen Entgleisung ihres Sorgenfindes kam sie unfehlbar auf die böse Vorbedeutung meines Geburtstages zurück. Als ich in der dritten Schullasse sitzen blieb, weil ich vor dem Examen ein Vierteljahr lang an einem Ohrenfluß frank gelegen; als ich bei der Beerdigung des Oberlehrers Bammert zweimal ins Lachen kam, weil ich beständig das Lidn Zurbuchen neben mir ansehen mußte, dessen Gesicht beim Heulen einem verschrumpften, mißförmigen Apfel gleich, der Buhen und Stiel sozusagen nebeneinander hat; ja sogar anlässlich meiner nach wohlbestandener Rekrutenschule erfolgten Ernennung zum Trainkorporal wurde in Verwandtenkreisen allen Ernstes die Frage erwogen, ob nicht der Mittwoch am Ende seinen zweifelhaften Ruf doch nicht ganz umsonst bekommen habe? Am hartnädigsten vertrat diese Ansicht die Tante Judith aus dem Hinterdorf. Sie griff aus dem Schatz ihrer Lebensweisheit die Erfahrung

heraus, daß sich junge Leute im Unteroffiziersdienst leicht ein zu lautes Sprechen und einen befehlshaberischen Ton anzugewöhnen und damit späterhin die Familienharmonie in Frage zu stellen pflegen, während im Gegenteil der gleiche Soldat tagtäglich zur restlosen Unterordnung seines Willens unter höherstehende Kräfte angehalten werde.

Zu meiner Genugtuung traten die Besorgnisse meiner Umgebung nach und nach ein wenig in den Hintergrund; sie schienen sogar mit den Jahren, da mein Verhalten inzwischen keinerlei Grund zu Klagen bot, gänzlich in Vergessenheit geraten zu sein. Aber die alten Bedenken tauchten unversehens wieder aufs neue auf, als ich nach endgültigem Übertritt ins heiratsfähige Alter zwar dem schönen Geschlecht gegenüber eine ausgesprochen wohlwollende Stellung einnahm, jedoch entgegen dem nachdrücklichen Wunsche meiner Eltern und Verwandten keinerlei Miene machte, mich in süße Bande endgültig gefangen zu geben. „Ein Sonntagskind ist er halt eineweg nicht, und ein Glaube ist eineweg ein Glaube“, hörte ich die Base Regine vom Haldenhöflein einmal nach längerer, lummervoller Beratung zu meiner Mutter sagen. Und die Tante Judith verstieg sich in einer Anwandlung selbstlosen Aufopferungstriebes zu der Neußerzung, sie wollte gern fünf Jahre älter sein, wenn sie mich damit um einen einzigen Tag jünger machen könnte.

An dem Dienstagnachmittag, der meinem siebenund-